

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 40

Artikel: Stimmen der politischen Presse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortschritt, und der Seminarzögling wird dann auf einmal aus ängstlicher Einschränkung und zuchtanstaltlicher Hausordnung weg als Lehrer frei in's Leben gestellt, mit der Aufgabe: die Jugend zur christlichen Selbstständigkeit zu erziehen?! Ein ungeheurer Sprung, der im ganzen Gebiete der Erziehung vergebens nach einem Anhaltspunkt sich umsieht, geschweige daraus begründet werden kann. — Und, man kann es sich nicht verhehlen: der strenge Konvikt qualifizirt sich zu einem pädagogischen Armuthszeugniß für die Leiter derartiger Anstalten — so fern nämlich dieses Verhältniß durch ihren Einfluß und Willen bedingt ist.

Stimmen der politischen Presse.

Es verursacht uns allemal ein besonderes Vergnügen, wenn wir die politische Presse sich erheben sehen, zur Verührung einer der ersten, höchsten und inhaltreichsten Lebensfragen: der Volksbildung durch gute Schulen. Wahrlich, ein politisches Blatt ehrt sich dadurch, indem es den Beweis gibt, daß es über dem Verlauf des täglichen Lebens mit seinen Fragen der Grundlage des wahren Volksglücks — der Jugendbildung — nicht vergißt. Wir sammeln sie gerne, diese Stimmen, denn sie ehren ihre Träger und behalten zugleich unsere Leser im Klaren über die Ansichten, die sich „draußen“ in Schulsachen fund geben. Für heute lassen wir folgen:

A. Aus dem Frankfurter-Journal:

„Das Heil der Menschheit liegt in der Schule, nicht in der von den Ultras aller Konfessionen gemäßregelten Schule, wohl aber in der Schule, in welcher Künste und Wissenschaften gelehrt werden, an deren Hand, geistig und materiell, die europäischen Völker allmählig zu der hohen Stufe emporgeschritten sind, die sie gegenwärtig zum Heile der Welt einnehmen: Stiftet Klöster und theilt Bettelsuppen aus, und lasset das Volk, statt zu arbeiten, zu Tausenden in Prozessionen das Land durchziehen, und der Wohlstand der Staaten wird zu Grunde gehen; lasset aber dagegen das Volk geistig und körperlich tüchtig erziehen; lasset die Einsichten wachsen, gebt dem Landwirth, dem Handwerker Gelegenheit, die Wunder der menschlichen Erfindungen in sein Verständniß aufzunehmen und seinem Kreis zur Anwendung zu bringen, und überall wird Wohlstand erblühen! Geht noch einen Schritt weiter und zeigt dem Volke Vertrauen, überzeugt es durch Eure Handlungen, daß Ihr es reif haltet, ein entscheidendes Wort mitzusprechen in seinen eigenen Angelegenheiten,

und ein wohlhabendes, ein an der Hand der Wissenschaft herangebildetes Volk wird weder Jesuiten, noch andere Zeloten bedürfen, um einen Weg zu finden, der endlich ein Mal zu einem neuen Abschnitt unserer Geschichte führt, auf den der Deutsche wahrhaft stolz sein kann! Der gefährliche Mensch für den Staat ist der unwissende Mensch, der Mensch, der in Vorurtheilen und Aberglauben erzogen wird, der kein Urtheil über sich und das Nächste hat, was vor ihm liegt. Wie sollte ein solches Wesen klar sehen können in Sachen der bürgerlichen Gesellschaft, des Staates? Der ganze Gang der Weltgeschichte ist ein allmähliges Entwickeln aus einem thierischen Naturzustande in den Zustand des freien, selbstbewußten Menschenthums. Diesen Strom der Dinge hält keine Macht der Erde auf; und zeitweise durch rohe Gewalt zurückgedrängt, überschreitet er plötzlich alle Ufer, und es treten dann jene Erscheinungen zu Tage, die man „Revolution“ nennt. Darum weg mit den Bruthennen aller Revolutionen, mit den Dunkelmännern aller Konfessionen; vor allen Dingen keinen Vertrag, kein Konkordat mit jenen finstern Gewalten, die, indem sie die Weltgeschichte corrigiren wollen, Völker und Regenten in das Chaos der Revolutionen stürzen. Wir machen auf den uralten Spruch aufmerksam: Wen die Götter verderben wollen, dem verwirren sie den Verstand! und warnen vor dem neuen Wort: „Zu spät!“

B. Aus dem Schweizerboten:

In neuester Zeit macht sich die Reaktion auf dem Gebiete der Kirche, namentlich der ultramontanen oder überkirchlichen Kirche, so auffallend vernehmbar, daß ihre weit ausgedehnte Thätigkeit einem unbefangenen Beobachter nicht entgehen kann. Man muß daher voraussetzen, daß die Reaktion schon seit längerer Zeit im Stillen gearbeitet hat und in Folge dessen glaubt, sie dürfe es wagen, etwas ungescheuter hervorzutreten. Denn sie unternimmt in ihrer bekannten Klugheit nicht leicht Etwas, sie wäre denn nach ihrer Berechnung des Erfolges gewiß. Man hat nun öfter auf die Mittel aufmerksam gemacht, welcher sie sich zu ihren Zwecken bedient; doch scheint es, eines dieser Mittel werde häufig übersehen, oder doch zu wenig gewürdigt, und dasselbe liegt nirgends anders, als in den Jugendschriften. Schon häufig hatte ich Gelegenheit, einen Blick in solche Bücher zu thun und mich zu überzeugen, daß sie nichts weniger bezwecken, als Aufklärung des Volkes.

Die Jugendschriften, welche im Dienste der Reaktion und als Mittel für ihre trüben Zwecke herausgegeben werden, sind meistens anziehend

geschrieben, so daß sie der unbefangenen, gern phantasierenden Jugend gefallen, und daß sie namentlich die angehenden Jungfrauen besonders ansprechen. Man mag so viele dieser Werfchen lesen als man will: in allen zeigt sich ein allgemeiner Grundzug, ein übereinstimmendes Gepräge. Sie enthalten nämlich — Erzählungen, welche das glückliche oder unglückliche Loos einzelner Menschen darstellen. An Stoff zu Schilderung unglücklicher Lebenslagen fehlt es natürlich in der Welt nicht, aber merkwürdig bleibt es doch, daß ein solcher Unglücklicher in den Erzählungen stets durch die Hülfe eines Mönches, eines römischen Weltpriesters oder gar einer süßen Nonne gerettet wird, und selbst diejenigen, die schon Glückskinder sind, unter dem steten Einfluß von Personen der genannten Art ihr Glück genießen und den Fortbestand ihres Glückes ebendemselben Einflusse verdanken. Was solche Schriften in den Gemüthern unbefangener, von Herzen einfältiger Leute bewirken, das liegt auf der Hand: eine unbedingte Hingebung an die Leitung der Römlinge, und vor Allem der Jesuiten, ein Verzichten auf alles Nachdenken über Dinge, die doch den Menschen zum Nachdenken reizen; ein süßes, kraftloses Schwärmen, das den kräftigen Aufschwung des Geistes lähmt. Man kann es harmlosen Leserinnen nicht verdenken, wenn sie an Das glauben, was sich Schwarz auf Weiß so liebenswürdig ihnen darstellt.

Merkwürdig bleibt es dabei, daß solche Schriften sich wohlweislich enthalten, etwas zu sagen, was auf irgend welche Kenntniß der äußern Natur und auf Achtung vor derselben hinausliefe. Natürlich! Die Natur gehört auch zum Argen, obgleich der Schöpfer sie so eingerichtet hat, daß sie uns täglich Speise und Trank gewährt und Freuden der mannichfaltigsten und unschuldigsten Art darbietet, wenn wir nur Sinn dafür haben. Die Reaktion verfährt hier nach dem gleichen System, vermöge welchem sie, wo sie zur Herrschaft gelangt, die Naturwissenschaften aus den höhern Anstalten verbannt. Darum sehe Jeder zu, was für Schriften der Jugend in die Hand kommen, die seiner Fürsorge anvertraut ist, damit die harmlose Seele nicht Dinge in sich aufnehme, von denen sie sich später nicht mehr, oder nur mit Schmerz losreißen kann.

C. Aus der N. Thuner-Zeitung:

Wenn man die Veränderungen, welchen das Bernische Schulwesen seit 1830 unterworfen wurde, recht in's Auge faßt, so kann man einen gewaltigen Fortschritt durchaus nicht in Abrede stellen. Aber leider findet derjenige, der sein beobachtendes Auge auf den heiligen Boden der Menschenerziehung wirft, gar bedenkliche Lücken, sowohl in der Schuleinrich-

tung vieler Gegenden, als auch in der Art und Weise, wie das Erziehungsgeschäft im elterlichen Hause vor sich geht. Während viele Gegenden sich wohleingerichteter Schullokale, eines ordentlichen Lehrmittelvorrathes und die Lehrer derselben einer, wenn auch nicht glänzenden, doch wenigstens ordentlichen Besoldung zu freuen haben, so fehlen in manchen Gemeinden leider alle diese zum Gedeihen der Jugendbildung nothwendigen Faktoren. Leider wollen an vielen Orten nicht nur etwa der Bauer, sondern solche, denen man, vermöge ihrer Stellung, Einsicht und guten Willen zutrauen sollte, Alles mit dem bekannten, verdrießlichen „Albe“ abgethan wissen; leider herrscht noch bei Vielen die Ansicht, der Lehrer habe bei seinen 150 bis 200 Fränklein Besoldung Ursache, zufrieden zu sein; leider pfercht man noch vielorts den Lehrer mit 70—80 Kindern in ein enges, niedriges und düsteres Lokal, in welchem nicht nur die gesunde geistige und körperliche Entwicklung des Kindes gehemmt, sondern die Gesundheit und Kraft des Lehrers in ihrem tiefsten Fundamente zerrüttet wird. O, wenn doch alle Eltern, alle Behörden bedenken würden, welch' eine Sünde an der aufwachsenden Generation begangen wird in geistiger und finanzieller Beziehung, jeder Hausvater würde kein Opfer scheuen, um diesen Uebelständen abzuhelpfen!

Die Jugend gehörig zu bilden, ist die erste Pflicht des Staates, der Gemeinde und der Familie. Davon hängt unstreitig die Wohlfahrt und die Existenz von allen dreien ab. Sorgt der Staat und die Gemeinde dafür, daß gute, einsichtige und von einem gemeinnützigen Geiste beseelte Bürger erzogen werden, so wird sich jedes einzelne Individuum freuen, ein Glied des Ganzen zu sein und sich daher bestreben, sowohl die geistige als die materielle Existenz desselben wahren und sichern zu helfen.

Aber nicht nur im Großen zeigt sich der Segen einer guten, christlichen Jugendbildung, sondern auch bei der Familie, beim einzelnen Menschen. In einer solchen Familie ist die Einsicht vorhanden, daß Friede ernährt, Unfriede verzehrt, und daß daher Alles Hand in Hand gehen muß; Kenntnisse und Fertigkeiten sind vorhanden, um bei Unternehmungen zc. die kürzesten Wege einzuschlagen, die wirksamsten Mittel zu wählen. Und ist der Feierabend da, wer wollte nicht lieber bei einer gesitteten, gebildeten Familie auf der Bank vor dem Hause in lehrreichen Gesprächen den Glanz der Abendröthe in ein nächtliches Dunkel sich auflösen sehen, als in Gesellschaft roher, ungebildeter Menschen mit Dummheiten sich herumtreiben?

Und der einzelne Mensch, wenn er wohl erzogen und mit Kenntnissen und Fertigkeiten versehen ist, zeigt sich tauglich in alle Lebensverhältnisse. Voraus wird er einen edeln Stolz in seinem Herzen fühlen, der ihn treibt, in der Welt auch, seiner Bestimmung gemäß, etwas Rechtes zu sein, das Gemeine und Rohe zu meiden, in pekuniärer Hinsicht seine Existenz zu sichern, um nicht Andern zur Last zu fallen. Sei er nun Landwirth, oder Hirte, oder Geschäftsmann, überall wird ihm seine Bildung von Nutzen sein. Und raubt ihm ein Unglück seine Habe, so weiß er bald wieder, was anfangen, während mancher Andere im gleichen Falle zu Grunde gehen müßte.

Wie schon gesagt, Jugendbildung ist die heiligste Pflicht der Menschheit. Wohlverstanden, daß darunter nicht nur das bloße Aneignen von Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern die Verbindung derselben mit einer guten, christlichen Erziehung zu verstehen ist; denn Kenntnisse ohne Erziehung wäre ein Unding und würde zu vielem Unglücke führen. Es ist daher die Aufgabe der Schule, diese zwei Prinzipien zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden, eine sehr schwierige und erfordert die volle Kraft und Zeit eines tüchtigen Lehrers, daher denn auch jedes Hinderniß, welches seinem Wirken in den Weg tritt, hinweg geräumt und er selbst so pekuniär gestellt werden soll, daß er sich ganz seinem Berufe hingeben kann und nicht durch tagelöhnern zc. seine Zeit, seine Kraft, seinen Muth und sogar seine Gesundheit aufopfern muß. Darum lassen sich die Behörden und Eltern, welche hierin noch zurück sind, ernstlich mahnen, die zu einer tüchtigen Jugendbildung nothwendigen Opfer nicht zu scheuen, denn einst werden sie gewiß genaue Rechnung über die durch mangelhafte Erziehung geistig und materiell zu Grunde gerichteten Menschen ablegen müssen.

Zum Besoldungswesen.

(Aus Luzern.)

Die Lehrerbefoldungsfrage schlummert. Der Lehrer, der dieses behauptet, sah mit Vergnügen, wie letztes Jahr die hohe Ober-
schulbehörde des Kantons Luzern diese von der Lehrerschaft vor zwei Jahren angeregte Frage so bereitwillig zur Erledigung und wünschbaren Lösung zur Hand nahm, und freute sich um so mehr auf die in Aussicht gestellte Gehaltsaufbesserung, als ihm nur das Minimum von 360 Fr. nebst Wohnungs- und Holzentschädigung zufloß. Er, wie gewiß noch mancher andere Lehrer, hoffte die Quartalszahlungen des kommenden Schul-